

So viel zur Herbstromantik.

»Das stimmt. Tut mir leid.« Ich nehme die Sonnenbrille ab und ziehe den Schlüssel von Käfer ab, bevor mich Henning komplett durchleuchtet.

»Gepäck?« Er zeigt auf den Kofferraum, den ich hastig öffne. Ich bin froh, dass er mich nicht verspottet. Sicher bin ich nicht der erste Fahrgast, den er ungebeten irgendwohin kutschieren muss. Dazu wirkt er zu beherrscht. Beinahe wie ein kantiger Fels in der Brandung.

Er wuchtet meinen Koffer in den Streifenwagen. Bei den breiten Schultern ...

Wehmütig verriegele ich Käfer und streiche über das warme Blech. Ich unterdrücke eine Abschiedsfloskel.

»Setz dich nach hinten. Der Hund gibt den Beifahrersitz nicht ohne Kleinkrieg frei.«

Er öffnet die Hintertür, und der Duft von Pfefferminze und Meersalz umfängt mich, als ich mich setze. Das Leder ist auffallend sauber dafür, dass er einen Hund besitzt.

*Hund.* Eher ein Wolf. Er hechelt, und die Zunge hängt aus dem Maul. Der Polizist streicht ihm über den Kopf, und der Kerl winselt. Dann fahren wir vom Parkplatz, und mein geliebter Käfer wird von den Büschen verschluckt. *Bis bald!*

Wir fahren die verlassene Straße entlang, und es tauchen die ersten Rohrdachhäuschen auf. Einige klassisch mit weißem Anstrich und blauen Fensterrahmen, andere modern mit grauen Fassaden. Allesamt mit Wildblumen und Kübelpflanzen umstellt. Eine heimelige Idylle im Kontrast zum modernen Hamburg. Als würde die Zeit hier unberührt bleiben, ohne Hast.

Immer wieder stiehlt sich der Blick des Hundes zu mir. Ich wende mich ab, weil ich mal gelesen habe, dass Hunde den direkten Blickkontakt als Bedrohung auffassen. Erfahrung mit Hunden habe ich nicht. In meiner schicken Loftwohnung in Eimsbüttel in Hamburg sind Haustiere nicht erlaubt. Außerdem fehlt mir die Zeit, um ihnen gerecht zu werden. Selbst einem nachtaktiven Hamster.

»Ruhig, Odin.« Der Polizist tätschelt die Schnauze. Ein Göttername, das passt zu seiner ungeheuerlichen Größe.

»Er ist Mitfahrer im Streifenwagen nicht gewohnt«, informiert er mich.

»Oh. Dann scheint Borkum ja ein sicherer Ort zu sein.«

»Bis auf die üblichen Diebstahlsdelikte oder betrunkene Touristen ist die Insel friedlich. Ich glaube, wir hatten die letzten zehn Jahre keinen Mordfall mehr.«

Wie beruhigend!

Er entlässt mich aus seinem ernsten Blick im Rückspiegel. Die Büsche weichen und geben den Blick auf die See frei.

Alles wirkt friedlich, wie aus einer Fotostrecke im Reisekatalog.

»Das klingt beruhigend. Dann sind Sie öfter Taxiersatz?«

Surfer gleiten auf den Wellen, und langsam kehrt Urlaubsruhe in mir ein.

»Ja, das Taxiunternehmen ist in der Urlaubssaison überlastet. Wenn wir keinen Einsatz haben, unterstützen wir die Taxen. Emma schafft es nicht, alle Touristen abzufangen. Nicht jeder will mit Pferdekutschen transportiert werden.«

Der antiken Dampflok wird eine Persönlichkeit eingehaucht. Irgendwie dasselbe wie bei Käfer und mir.

»Die alte Dame hat sich ihre Ruhepausen sicher verdient.« Ich bewundere die Reetdachhäuschen. Alles wirkt geschmackvoll und gepflegt. Jedes Häuschen versprüht einen Hauch von Individualität. Anders als die Hochhäuser in Hamburg.

»Wie lange bleibst du?«

»Einige Monate auf jeden Fall.« Ich möchte die Insel lieber früher als später verlassen. Ich schaue zum Rückspiegel, und seine blaugrauen Augen mustern mich durchdringend. Als wollte er in mir lesen. Er kräuselt die Nase, und es bilden sich Fältchen in seinen Augenringen. Zeugen von Stress oder schlaflosen Nächten.

»Monate? Okay.«

Klingt er skeptisch?

»Ja.«

Er bricht den Blickkontakt nicht ab, und plötzlich kribbelt es in meinem Bauch. Die Atmosphäre verändert sich, wird dichter. Als würde nur ein Funke fehlen, der sie entzündet.

»Ich unterstütze den Inselarzt«, erkläre ich und versuche, dem Kribbeln nicht zu viel Bedeutung beizumessen. Das ist sicher nur die Angewohnheit, von Berufs wegen den Leuten gewissenhaft auf den Zahn zu fühlen.

Die Brauen schießen nach oben.

Ich nicke. Warum fühle ich mich wie auf der Verhörbank im Gerichtssaal?

»Dann willst du seine Praxis übernehmen?« Seine Stimme klingt angeraut. Als hätte sich ein Wirbelsturm dort niedergeschlagen.

»Um Gottes willen!«, entfährt es mir etwas zu entsetzt. »In ein paar Monaten werde ich nach Hamburg zurückkehren und meine Karriere als Neurologin an den Schön-Kliniken verfolgen. Die Unterstützung für Dr. Kniepins und die Seenotrettung war nur die Bedingung für den Job.«

Schweigen. Ungemütliches Schweigen, das sogar das Polster unbequem werden lässt.

Wir biegen in eine kleine kornblumengesäumte Auffahrt mit dem Schildchen *Möwennest* ein, und er parkt. Wortlos steigt er aus. Die Autotür knallt.

Mannomann ... für einen Aushilfstaxifahrer sollte er wirklich an einem höflichen Gesprächsende feilen.

Schnell öffne ich die Tür und folge ihm zum Kofferraum. Unschlüssig klemme ich mir eine Strähne hinters Ohr und wende mich dem weißen Häuschen zu. LED-Laternen auf den Stufen flimmern, und ein alter Fensterladen mit Blumenmuster lehnt an der Kalkwand. Die blaue Holztür öffnet sich, und eine junge Frau mit braunem Bob stürmt heraus. Ihr Bauch wölbt sich unter dem weißen Shirt.

»Da seid ihr ja!« Sie trippelt die Stufen hinab, und Vanilleduft umfängt mich.

»Willkommen im *Möwennest*! Ich bin Merle.« Sie lächelt herzlich und offenbart einen schief stehenden Schneidezahn. In ihren Augen schimmert der Funke, den werdende Mütter oft tragen.

»Vielen Dank! Ich bin Clara Hartmann.« Ich strecke ihr die Hand entgegen, doch sie drückt mich.

Mit Wucht legen sich zwei Pranken auf meinen Rücken. Ich schrecke auf, und das Gewicht meines Angreifers drückt mich nach vorne.

»Odin!« Merle löst sich von mir und schiebt den Hund zur Seite. »Er mag dich. So stürmisch ist er normalerweise nicht.«

Meine gehobenen Hände beben. Von so einem Ungetüm angesprungen zu werden, erschreckt mich dann doch.

»Henning?« Merles fragender Blick gleitet über meine Schulter. Ich streiche die Jacke glatt und atme durch. Das Hecheln des Hundes bläst warme Luft an meine Jeans.

Auf ein Schnipsen hin tritt Odin an mir vorbei.

»Sitz!«, kommandiert Henning. Jetzt weiß ich wieder, warum ich keine Tierärztin werden wollte. Hunde, Pferde, Wildschweine, ja sogar Katzen sind mir zu unberechenbar.

»Er wirkt auf den ersten Blick beängstigend, nicht? Aber eigentlich ist er ganz lieb. Ein großer, verschmuster Teddybär.«

Ich nicke und schiebe die Hände in die Jackentasche.

Der dumpfe Aufprall des Koffers neben mir lässt mich aufblicken. Ein grimmiger Zug legt sich um Hennings Lippen, aber er ignoriert mich. »Danke, Henning!« Merle zwirbelt grinsend eine Haarsträhne. »Wenn du ihn noch nach oben tragen könntest, gebe ich dir ein Stück Butterkuchen für die Schicht mit.«

Er zieht eine Grimasse und brummt, während Merle die Stufen zur Tür hinaufsteigt.

Was hat ihm denn die Laune verdorben?

## Kapitel 3



Es riecht nach Lavendel und Neuanfang.

Der beige Hausflur führt in eine niedliche Wohnküche. Weiße Fliesen mit blauen, nautischen Motiven zieren die Wand am Herd. Davor ein Holztisch, mit einem Picknickkorb und einem Strauß aprikosenfarbener Rosen darauf. Alles blitzsauber.

»Das Schlafzimmer ist oben neben dem Bad. Hier vorne findest du ein kleines Wohnzimmer mit Terrasse und Seeblick«, erklärt Merle geschäftig. »Ich hoffe, dass du dich wohlfühlst. Wenn irgendetwas fehlt, dann ruf mich an. Ich wohne nur drei Häuser weiter.«

»Danke, das ist toll.« Endlich jemand, der mir ein gutes Gefühl vermittelt. Ein Willkommenshauch. Vielleicht weil sie mich ein wenig an Lena erinnert, mit ihrer herzlichen Art.

Merle nickt und öffnet ein Oberschränkchen. »Tee?«

Schon steht ein blecherner Teekessel auf dem Herd. Also nicke ich. Traditionelle Brühweise. Das muss ich mir gleich abgucken. Schritte hallen von der Treppe, und Henning stößt mit verschlossener Miene zu uns.

»Sonst noch was?«, meint er mürrisch zu Merle, die den Kopf schüttelt.

»Danke! Nimm dir etwas Kuchen mit.« Sie öffnet den Picknickkorb und reicht ihm zwei Stücke Rührkuchen mit Puderzuckerhaube.

»Okay, dann bis bald!« Sein Blick verharrt einen Augenblick unergründlich auf mir, bis er nach draußen tappt und die Tür ins Schloss fällt. Und ein merkwürdiges Gefühl in meinem Bauch zurückbleibt.

Was kümmert's mich! Vermutlich treffe ich ihn so bald nicht wieder.

»Henning ist eher ein beherrschter Typ. Manchmal etwas rau. Aber er hat ein gutes Herz«, sagt Merle schulterzuckend. »Ich hoffe, deine Fahrt mit ihm war angenehm?«

Sie nimmt den pfeifenden Teekessel vom Herd und gießt Teeblätter auf. Herber Duft breitet sich aus.

»Er und Odin sind ein unschlagbares Team. Sie sind unsere Ordnungshüter auf Borkum. Auch wenn er es nicht zugibt, Henning weiß immer, was auf der Insel abgeht. Ich frage mich, wie er das macht.«

Sie schiebt mir die Tasse mit karamellfarbenem Tee rüber, und ich setze mich auf einen Korbstuhl. Merle holt Servietten aus der Schublade und schneidet den Kuchen an. Er schmeckt himmlisch. Fluffig weich und nach Butter.

»Als Polizist kommt man eben überall herum.« Ich wische Krümel aus dem Mundwinkel.

»Er wird ein toller Onkel werden.« Sie streicht über ihren Bauch.

»Dann seid ihr verwandt oder verschwägert?« Dem Bäuchlein zufolge ist sie sicher im sechsten oder siebten Monat.

»Ja. Ich habe seinen Bruder Mattis im Urlaub hier kennengelernt, und da hat es gefunkt. Als Reisekauffrau kann ich überall arbeiten und habe ein paar Ferienhäuschen übernommen. So vermisse ich die Kunden aus dem Reisebüro nicht zu sehr.«

»Das verstehe ich.« Ich beiße in den weichen Kuchen. »Ich schätze die Arbeit mit den Menschen auch. Man hat das Gefühl, etwas Gutes zu tun, stimmt's?«

Ich kippe zwei Löffelchen Zucker in den Tee, den Ausdruck friesisch herb habe ich bislang wohl unterschätzt.

»Was arbeitest du denn?«

»Ich bin Ärztin. Das ist der Grund, weshalb ich eine Weile auf Borkum bleiben werde.«

Es fühlt sich gut an, mich Merle anzuvertrauen, sie vermittelt mir ein Gefühl von Ankommen. Vielleicht weiß sie Nützliches zu Dr. Kniepins Senior oder der Seenothilfe. Vielleicht öffne ich mich auch nur, weil mir jetzt schon meine Freunde fehlen.

»Ah, dann bist du die Ärztin, die Dr. Kniepins aushelfen soll? Er hat das bei der letzten Vorsorgeuntersuchung erwähnt. Wie schön, er wird sich freuen, wenn er weibliche Unterstützung bekommt. Der alte Kerl übernimmt sich gerne mal, statt dass er die Patienten in die Klinik überweist.«

Irgendetwas an der Art, wie Merle das Wörtchen schön langzieht, spricht nicht dafür, dass sich der Arzt auf meine Hilfe freut. Im Gegenteil ... Immerhin ist es ehrgeizig, die Patienten nicht in die Klinik zu überweisen.

»Wie ist er denn so?«, hake ich nach und rühre im Tee.

»Er wirkt anfangs verschroben, aber er hat ein gutes Herz. Man muss ihm nur etwas Zeit geben, das zu zeigen. Es wird ihm guttun, jemanden bei sich zu haben, der sich mit moderner Medizin auskennt.« Sie lächelt aufmunternd. Das klingt nicht nach einem offenherzigen Menschen. Eher nach einem alten Landarzt, der Pfefferminztee gegen Magenbeschwerden brüht, weil er Pharmazie verabscheut.

»Dann bin ich mal gespannt.« Ich unterdrücke die auffallende Nervosität. Der Butterkuchen sättigt, und trotzdem freue ich mich auf eine spätere warme Mahlzeit.

»Wo kann ich hier einkaufen?«

Merle schiebt mir noch ein Stück auf den Teller. »Du findest alles zu Fuß erreichbar in der Umgebung. Wenn du Kontakte knüpfen willst, dann kann ich dir das *Watt'n Gin* empfehlen. Das ist die Stammkneipe der Einheimischen. Ich nehme dich gern auf ein Glas Eistee mit dorthin.«

Ich nicke dankbar, denn allein würde ich mich in keine Kneipe setzen. Obwohl ich als Ärztin arbeite, fällt es mir privat nicht leicht, auf Fremde zuzugehen. In der Klinik erledigt das mein weißer Kittel automatisch.

»Gerne, das wäre toll.«

»Heute Abend? Da gibt es übrigens leckeren Fischeintopf oder Krabbenbrötchen. Dann kann ich dir auch Mattis vorstellen. Nach der Feuerwehrschicht lässt er dort öfter den Feierabend ausklingen.« Sie nippt am Tee.

»Klingt gut.« Doch es gibt noch ein Problem – die Seenot. Ein gewisser Ole hat mir geschrieben, ich solle einfach vorbeischaun. Ungeplant also.

»Und kann ich hier ein Fahrrad leihen?«

»Im Keller sind welche. Fahrräder sind in der Vermietung inbegriffen. Es gibt tolle Fahrradwege an den Dünen im Naturschutzgebiet oder am Seedeich entlang.«

»Auch zum Schutzhafen?«